

sche Plakate“? Die ausgestellten Plakate sind in drei Gruppen geteilt: „Sehr gute, künstlerisch einwandfreie Plakate“, „Wirksame, aber künstlerisch nicht ganz einwandfreie Plakate“ und „schlechte Plakate“. In der ersten Abteilung sind alle unsere führenden Plakat-künstler vertreten, in der zweiten Gruppe fangen aber dann bereits die Schwierigkeiten an. Da finden sich Blätter, die noch zu Gruppe 1 und solche, die schon zu Gruppe 3 gehören könnten. Und dann die Gegenbeispiele! Es genügt nicht, die ganze Gruppe einfach als „schlechte Plakate“ zu bezeichnen. Ich hatte selbst schon eine Plakatausstellung zu veranstalten und weiss, wie da das liebe Publikum, das aufgeklärt werden sollte, allemal vor den Gegenbeispielen trotz der Bezeichnung in Entzücken schwamm. — Diese kitschigen Plakate war das Volk gewohnt, und ganz krasse Gegenbeispiele gefielen darum besonders. Mit der summarischen Bezeichnung „Schlecht“ oder „Gegenbeispiel“ ist es nicht getan, die Schwächen und Fehler eines solchen Blattes müssen für das Publikum genau angegeben sein, damit es selbst vergleichen kann. Zum Sehen soll doch der Betrachter erzogen werden, denn sonst kann er sich ja nie ein Geschmacksurteil verschaffen und müsste ständig in verba magistri schwören. Aus den Sammlungen des Buchgewerbemuseums waren erstklassige französische und englische Plakate mit ausgestellt, gegen die sich unsre Plakatkunst um so stärker als spezifisch deutsch abhob. Paul Westheim hatte zur Einführung in die Ausstellung eine elegante und klare Abhandlung über die Entwicklung der Plakatkunst geschrieben, die mit sechs Nachbildungen nach Plakaten des 13. und 18. Jahrhunderts ausgestattet war. Ob es sich aber nicht empfohlen hätte, auch einige moderne Plakate dabei wiederzugeben? Denn solch Heftchen liest man ja immer erst nach dem Besuche der Ausstellung, und jeder hat doch nicht die Möglichkeit, bei sich zu Haus alte und neue Plakatblätter im Original zu vergleichen.

Dr. F. Rudolf Uebe.

### Plakatwettbewerb zur internationalen Ausstellung für Buchgewerbe und Graphik Leipzig 1914

- I. Preis (1500 Mark) Erich Schilling-Sühl i. Thür.  
 II. Preis (1000 Mark) Karl Müggly-Bielefeld. Zwei  
 III. Preise (je 750 Mark) W. H. Deffke-Berlin und Georg Dreller-Leipzig.

**I**n Leipzig wird jetzt der letzte grosse Plakatwettbewerb dieses Jahres unter den deutschen Künstlern gezeigt, der letzte und der Qualität nach der beste. Ueber 600 Arbeiten sind eingegangen und davon könnten 500 als Plakat der Ausstellung ausgeführt werden; der Kitsch ist diesmal in erfreulicher Minderheit. Um die Zukunft des deutschen Plakates braucht man jedenfalls nicht zu sorgen. Im Namen der Ausstellung lag ja diesmal der Vorwurf für das Plakat. Auffallend zahlreich findet man höchst delikate und aparte Schriftplakate. Ferner ist ein verhältnismässig starker Einschlag des Wiener Plakastiles festzustellen. Andererseits wird es stets etwas beklemmend wirken, wenn die Entwürfe auch nur von ferne an schon gedruckte Plakate erinnern: so spukt Klinger's Admiralspalast-„A“ in etlichen Entwürfen. Der preisgekürnte Entwurf zeigt auf weissem Grunde Bild und Satz in schwarz, ringsherum grüne Kante. In der unteren Hälfte schwarze Blockschrift, darüber steht auf einer Erdkugel Gutenberg, rechts und links schwebt ein Putto mit der Fackel der Aufklärung. Die Zeichnung ist stark konturiert in einer Art Holzschnittmanier, etwas archaisierend. Das Plakat ist klar und verständlich, aber andererseits auch kühl und nüchtern, beinahe das farbloseste von allen. Ein Schlager wird es wohl kaum werden.

Der II. Preis fiel auf „Rothäute“: Zwei im Schreiten lesende weibliche Gestalten. Hier ist die Fläche dekorativ gefüllt im stilisierten Wiener Ornamentstil. Die beiden hintereinander schreitenden Frauen betonen die eine Diagonale der Fläche und geben so einen schrägliegenden Doppelaccent, der durch das scharfe Rot der Gewänder noch besonders aufreizen muss.

Deffkes „Allgemeines Kopfschütteln“ ist der Entwurf, der als Plakat ausgeführt aber auch bei allen Philistern die Rede auf die Ausstellung bringen würde: Ein Klex, der sich zum Stachelschwein ausgewachsen hat — es kann aber auch eine geflügelte Stahlfeder mit gestäubten Federn sein: ein stärkeres Aufreizen ist wohl kaum möglich, dies Plakat würde in die Augen fallen, gleichzeitig aber auch Augenschmerzen hervorrufen — jedenfalls auffallen. Vom selben Künstler sind noch zwei andere aparte „offiziellere“ Entwürfe da, ebenfalls nur in zwei Sepiatönen auf weiss.

In die engere Wahl kamen noch die Entwürfe „Oprolo“ von Ernst Böhm-Berlin und „die Hand“ von Fritz Hübner-München. Die Hand hätte eine Fortsetzung der anatomischen Plakate geben können, wie sie die Dresdener Hygiene-Ausstellung angeregt hat, man sieht eine aufwärts gerichtete stilisierte Hand — nur braucht man ja schliesslich die Hand nicht nur zur Ausübung der graphischen Künste.

Dr. F. Rud. Uebe.